



Die Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie wurde im Vorjahr von Christoph Eberle gegründet und präsentiert nun das zweite Konzertprogramm.

30

Quarta 4 überraschend anders

Christoph Eberle gelang mit seiner Jugendphilharmonie ein weiterer Schritt nach vorne.

BREGENZ Die Spannung im gut besuchten Festspielhaus war fast körperlich spürbar, vor und auf der Bühne. Viele, auch junge, Freunde der Quarta 4 Länder Jugendphilharmonie waren gekommen, auch Verantwortliche aus den musikalischen Lehranstalten im Land, um den Fortgang von Christoph Eberles ehrgeizigem Projekt als Musikvermittler und Dirigent zu verfolgen. Und tatsächlich: Bei der zweiten Auflage ist gleich beim ersten Konzert vieles überraschend anders und besser.

Zunächst blickt Eberle (58) in schlichten Worten zurück, widmet diesen Abend zwei im Vorjahr verstorbenen Freunden, die seine Idee auf ihre Weise mitgetragen haben: dem Flötisten Eugen Bertel als Coach und dem Cellisten Heinrich Schiff als großem Förderer. Dann geht es los mit dem ersten der beiden „M“ aus der österreichischen Musiktradition, die Eberle diesmal ins Zentrum stellen will. Doch wer vermutete, dass der „leichte“ Mozart für die jungen Musiker zum Spaziergang werden würde, sie sich aber an Mahlers „schwerer“ Erster die Zähne ausbeißen könnten, hatte

sich geirrt. Denn es kam genau umgekehrt.

Klar hat sich die vorangegangene intensive Probenwoche in Bizau für alle ausgezahlt. Bei dieser ging es Eberle vor allem darum, die jungen Leute mit der seiner Meinung nach in unserer musikalischen Bildungslandschaft vernachlässigten Musik Mozarts bekannt zu machen. Die geleistete musikalische Feinarbeit ist im zunächst noch schlanker besetzten Orchester bei der kurzen „Idomeneo“-Ouvertüre in einem gesunden, jugendlich-sportiven Spiel voll Temperament und Leichtigkeit zu erkennen, bei dem man



Klarinetist Alex Ladstätter ist als Solist und Coach im Einsatz.

sich bald aufeinander und auf die Situation eingehört hat.

Ausgerundet

Ein wirklich schöner, ausgerundeter Mozartklang entwickelt sich im folgenden berühmten Klarinettenkonzert A-Dur. Da macht es sich auch bezahlt, dass der exzellente heimische Solist Alex Ladstätter (34) als Coach im Vorfeld mit den jungen Musikern gearbeitet hat und sich ihnen nun auch beim Konzert ganz nah fühlt. Auf seiner speziell für ihn entwickelten A-Klarinette sind es vor allem die dunklen Töne, die er mit schönster Legatokultur zum Leben erweckt, technisch brillant und sanglich. So gerät dieser Mozart zwar präzise und sauber im Zusammenspiel, aber insgesamt doch etwas zu vorsichtig und spannungsarm, weil Christoph Eberle, der wie gewohnt alles auswendig dirigiert, zu sehr auf Sicherheit bedacht ist und zu wenig eigene Gestaltungsimpulse einbringt. Wirklich intensiv wird nur das Adagio, das jeder aus dem Film „Out of Africa“ kennt. Hier wächst das Orchester im Dialog mit dem Solisten erstmals über sich

hinaus, erreicht in der Reprise ein traumhaftes Pianissimo, das auch für die Klarinette an die Grenze der Spielbarkeit geht und einen frösteln macht.

Leidenschaft

Aber dann kommt Mahler mit seiner Symphonie Nr. 1 D-Dur. In diesem Geniestreich der neueren symphonischen Literatur trauen sich nun endlich alle zusammen, so richtig aus sich herauszugehen, da sind Begeisterung und Leidenschaft spürbar. Die Besetzung ist auf 85 Musiker im Alter zwischen zwölf und 26 aufgestockt, in der man noch manches sehr junge Gesicht entdeckt, alle zusammen fein in Schwarz gestylt und herausgeputzt, die Streicher mit Konzertmeister David Kessler vorwiegend weiblich, das Blech ziemlich männlich. Auch Eberle besinnt sich hier seiner besonderen dirigentischen Qualitäten, die man von ihm aus seiner SOV-Zeit gerade in diesem Repertoire mit dem Disponieren von Architektur und Klangflächen, in den blechgepanzerten Aufbrüchen und duftigen Streichereinsätzen schätzen gelernt hat.

Klar, dass ein so komplexes, fast einstündiges und kräfteaubendes Werk von einem derart jung besetzten Orchester nicht so makellos bewältigt werden kann wie von Profis. Aber auch wenn da und dort ein Kieker oder kleine Unsicherheiten spürbar sind: Der Geist, den Mahler seinem Werk mit auf den Weg gegeben hat, ist in diesem gewaltigen Bogen in jedem Moment und in allen Registern spürbar, wenn die jungen Leute lustvoll die geschärften Klänge mit ihren Naturlauten in den Volksliedmelodien aus den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ zelebrieren, die acht Hörner am Schluss aufstehen und schmettern, als ginge es um ihr Leben. Das sorgt im Publikum mehr als einmal für Gänsehaut-Feeling, wie der begeisterte Schlussapplaus zeigt.

FRITZ JURMANN

redaktion@vn.at
05572 501-225



Weitere Aufführungen: 8. September Waldorfschule Wangen, 9. September Vaduzer Saal, 10. September Montforthaus Feldkirch, Beginn jeweils 19.30 Uhr

VN-INTERVIEW. Lukas Laueremann (32), Musiker, Arrangeur und Komponist

„Grenzen sind in der Musik unangebracht“

Cellist Lukas Laueremann thematisiert in seinem neuen Album das Verhältnis zur Gegenwart.

SCHWARZACH. „Wer klaut uns die Zeit?“ Der Cellist Lukas Laueremann bestimmt nicht. Er wird heute im Bahnhof Andelsbuch beim FAQ-Bregenzerwald, bei dem man sich dem Thema widmet, in seinem Tempo die Zeit zu Gunsten des Publikums verstreichen lassen.

Sie sind und waren schon in unzähligen Bandformationen und Ensembles tätig. Zu welchen Kooperationen haben Sie eine ganz besondere Verbindung?

LAUEREMANN Auf jeden Fall ist die erste Band, zu der ich hinzugekommen bin, „A Life, A Song, A Cigarette“ zu erwähnen. Im Moment ist vor allem auch „Donauwellenreiter“ ausgesprochen wichtig, weil ich da sehr viel kreativen Input liefern kann. Natürlich ist auch die Zusam-

menarbeit mit „Soap&Skin“ und dem „Nino aus Wien“, aufgrund sehr schöner Konzerte, zu denen auch viele Leute kommen, etwas sehr Besonderes.

Das Album „How I Remember Now I Remember How“ ist Ihr Debütalbum. Wie unterscheidet sich Ihre Arbeit von Ihren bisherigen Studio-Produktionen, mit anderen Musikern?

LAUEREMANN Der Reiz, ein eigenes Soloalbum aufzunehmen, war, dass ich ganz kompromisslos meine Musik machen konnte, welche meinen eigenen Vorstellungen entspricht. Zu dem, was ich sonst mit allen möglichen Bands mache, ist dieses neue Album für mich eine ganz andere Erfahrung.

Welche Botschaft steckt hinter Ihrem Album?

LAUEREMANN Ganz eindeutig würde ich das jetzt nicht sagen können. Der Titel sagt ja schon, dass es um die Gegenwart geht und darum, wie man dieser gegenübersteht. Der ganze Aufbau des Albums, mit den verschiedenen Stücken, die sich ver-

mischen, steht für mich dafür, dass man Ungewohntes und Fremdes als Bereicherung sehen sollte und nicht als irgendwas, das etwas zerstört oder zunichtemacht.

Sie beschreiben Ihr Album als „barrierefreie moderne klassische Musik“. Was verstehen Sie genau darunter?

LAUEREMANN Das mit dem „barrierefrei“ empfinde ich so, dass man rein musikalisch-ästhetisch gesehen doch einfach Zugang dazu findet. Die Herangehensweise ist für mich schon eine intellektuelle, wie ich das auch sonst von klassischen Kompositionen zeitgenössischer Musik kenne. Unbewusst fließt teilweise viel aus meiner Erfahrung im Pop-Bereich, der Weltmusik und Klassik ein, deren Elemente im Album auf natürliche Weise zusammengefließen sind.

Man könnte vielleicht sagen, Sie bewegen sich zwischen klassischen und populären Welten. Wie sehen Sie die Toleranz der beiden Genres zueinander?

LAUEREMANN Grenzen sind in der Musik unangebracht. Deswegen sehe ich solche persönlich gar nicht. Es gibt unterschiedliche Herangehensweisen an eine Komposition, weil einfach die Musik eine andere ist, was für mich ganz legitim ist. Man kann ruhig über Unterschiede sprechen, aber deswegen müssen keine Grenzen gezogen werden.

Wie nehmen Sie, als Musiker, den österreichischen Musikmarkt wahr?

LAUEREMANN Ich habe bemerkt, dass sich im Indie- und Popbereich irrsinnig viel getan hat. Einerseits gibt es viele Bands und andererseits, ist auch das Umfeld, mit zahlreichen kleinen Labels, gewachsen und professioneller geworden.

Welche Inspirationsquellen ziehen Sie für Ihre kreative Auseinandersetzung mit der Musik her?

LAUEREMANN Ich möchte stets eine Basis für meine Musik haben, daher haben mir bei diesem Album vor allem Kurzgeschichten und Gedichte zur Inspiration gedient. Hinter jedem Stück stecken Texte von Au-



Laueremann präsentiert heute sein Album im Bahnhof Andelsbuch. ANDREAS JAKWERTH

toren, wie jene von Ingeborg Bachmann oder Fernando Pessoa.

Dem Release Ihrer Platte folgt eine Tour, die Sie bis nach New York führt. Welche Projekte stehen noch bevor?

LAUEREMANN Bereits im Oktober wird es mit „Donauwellenreiter“ eine CD mit Liedern des verstorbenen italienischen Musikers Gianmaria Testa geben. **VN-SOW**



Lukas Laueremann heute im Bahnhof Andelsbuch beim FAQ Bregenzerwald um 18 Uhr